Bärner Platte

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 25

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Die Schöne von Biel

Daß es am diesjährigen Granium-Märit zeitweise geregnet hat, wurde von verständnislosen Menschen als Mißgeschick gedeutet. Als ob der Regen nicht eine Gabe des Himmels wäre! Wenn er uns im Militärdienst beim Kragen herein- und bei den Hosenstößen herausläuft, pflegen wir dankbar zu bemerken: «Es isch wachsigs Wätter!»; und hätte damals am Granium-Märit eine heiße Sonne auf den Bundesplatz niedergebrannt, so wären die vielen hundert Blumensträußchen, die uns von Trachtenmädchen kostenlos ans Revers gegüfelet wurden, nicht bis zum Abend so schön frisch geblieben.

Dort, auf dem Bundesplatz, habe ich auch die Schöne von Biel wiedergesehen. So heißt eine Granium-Art, die sich bei uns besonderer Beliebtheit erfreut. Ich möchte jetzt aber nicht schon wieder eine botanische Betrachtung anstellen wie damals mit dem Nelly Moser, sondern nur darauf hinweisen, daß aus Biel sehr schöne Sachen zu uns kommen. Damit sei dem Folgenden ein wenig der Stachel genommen.

* * *

Was man mir nämlich in der gleichen Woche ebenfalls aus Biel zugesandt hat, ist bedeutend weniger schön. Es kam von einer Firma, die sich einmal «die größte und auswahlreichste Versandbuchhandlung der Schweiz», ein andermal «Großhandel» und ein drittes Mal «Labor» nennt. Also ein recht vielseitiges Unternehmen. Es hat sich, wie aus einem der zahlreichen, diskret verpackten Prospekte hervorgeht, das edle Ziel gesetzt, die Menschen aufzuklären und in Dingen zu beraten, von denen man sonst nicht spricht. Dies geschieht in Buchform. Es werden da Bücher angeboten, wie man sie in Bern etwa in einer schmusligen Seitengäßchen-Leihbibliothek aufstöbern könnte, Bücher mit sich überschlagenden Titeln wie «Die idealste und vollkommenste Ehe», ein Witzbuch «mit pikanten Karikaturen», die «Memoiren eines Lebemannes», von denen gesagt wird: «Auch die Freunde pikanter Illustrationen kommen auf ihre Rechnung ...», und sie seien – hier mußte ich mir die Brille reinigen – ein «bibliophiler Leckerbissen». Ferner Romane («Ganzleinen mit Echtgoldprägung»!), über denen das Motto «Tränen – Sünde – Leidenschaft» steht, ein orientalisches Traumbuch, Wahrsagekarten und eine reiche Auswahl von Jux-Artikeln, die ich nicht näher beschreiben mag, um den Minderjährigen unter unseren Lesern den Glauben an die Erwachsenen nicht gänzlich zu rauben.

Damit also sollen die Mitmenschen zur vollkommenen Ehe reif gemacht werden. Ein kühnes Unterfangen! «Moraltanten», so heißt es denn auch im Begleitschreiben, «schreien zwar hinsichtlich unseres Vorhabens Zeter und Mordio. Aber es nützt ihnen nichts ...»

Nein, gewiß, das würde nichts nützen. Ich schreie auch weder Zeter noch Mordio, denn es besteht herzlich wenig Gefahr, daß sittlich gesunde Menschen auf solchen Mist hereinfallen. Nur möchte ich mir verbeten haben, daß man meinen Briefkasten mit solchem Plunder belastet, denn es ist eine Unverschämtheit, einem zuzumuten, daß man sich für dergleichen überhaupt interessieren könnte.

* * *

Noch habe ich übrigens nicht alles erwähnt, was einem jene philanthropische Bieler Firma anbietet. Es lag da noch ein Prospekt über eine besondere Art von Waffen bei.

Ein Kugelschreiber wird empfohlen, mit dem man Knall-, Gas- und andere Patronen abfeuern kann. Er soll sich besonders für Damen eignen. Dann eine Auswahl von Schlagringen («können im besten Sonntagskleid unsichtbar mitgetragen werden»), deren Spitzen als «gefährlich scharf» angepriesen werden. Und schließlich noch handliche, zusammenschiebbare Stahlruten, deren Vorteil folgendermaßen formuliert wird: «Lähmen die getroffenen Muskelgruppen, ohne Verletzungen oder Knochenbrüche zu verursachen.»

* * *

Was mich beim Durchblättern dieser Prospekte am meisten überrascht: Wer von diesem Zeug bestellen will, muß schriftlich bestätigen, daß er volljährig sei und daran keinen moralischen Anstoß nehme. Mit einer solchen Bedingung schaufelt sich dieses Buchversand-Großhandel-Labor ja sein eigenes Grab, denn entweder ist einer volljährig und *muß*, falls er nicht abnormal ist, daran Anstoß nehmen, oder aber er ist minderjährig und darf ohnehin nichts bestellen. Gibt es denn tatsächlich so viele Abnormale und Dumme, daß ein solches Unternehmen überhaupt bestehen kann?

* * *

Uebrigens: Kaufen Sie Ihrer Gattin eine ‹Schöne von Biel›. Das ist einer der vielen kleinen Schritte zur vollkommenen Ehe.

Beatenberg

Hesch im Toto öppis gwunne
Choufsch e Monet Feriesunne
Schöni Ussicht, Erholig und Rueh
Schänkt Dr Beatebärg meh als gnue

Ein Berner namens Friedrich Eggli

biß in ein hartgewordnes Weggli.
Da ist ein Zahn, der schlecht verwurzelt,
aus seinem Mund herausgepurzelt.
Er rief bestürzt: «Popf Fackermänt –
daf fy ja gampfi füffg Propfänt!»

Der kluge Leser zieht den Schluß,
daß Fritz noch einen haben muß.

Das Fundament

Im Liebefeld bei Bern bauen sie eine neue Kirche, die Thomaskirche. Sie wird sehr modern aussehen, ganz anders als die verträumten Dorfkirchlein unserer Altvordern; aber bevor sich jemand darüber aufhält, möge er seine Oelheizung mit einem Herdfeuer, sein Auto mit einer Pferdekutsche und sein Sturmgewehr mit einer Hellebarde vergleichen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen ...

Auch diese Kirche wird einmal alt und abbruchreif sein. Ich kann mir vorstellen, daß der Kirchgemeinderat von Köniz im Jahre 2431 beschließt, sie abzubrechen und auf ihren Fundamenten eine neue, modernere aufzustellen. Dank den zu jener Zeit üblichen Schnellabbruchmaschinen wird der Bau in zehn bis fünfzehn Minuten verschwunden sein, und bevor die neue, vorfabrizierte Kunststoff-Kirche auf dem Luftwege herangebracht wird, dürfte man noch ein wenig in den Trümmern herumstochern. Dabei wird man folgende Entdeckung machen:

Im Fundament ist eine kupferne Kassette eingelassen. Darin befinden sich seit der Grundsteinlegung vom 26. Mai 1965 mehrere Dokumente, die der Nachwelt Kunde über die Verhältnisse im ausgehenden zweiten Jahrtausend geben sollen. Es sind dies eine Bibel, ein Kirchengesangbuch, verschiedene Schriften im Zusammenhang mit der Baugeschichte, eine Liste der Lebenskosten, eine Tageszeitung, ein Zwinglikalender, eine Modezeitschrift und – ein Nebelspalter.

Es tschuderet einen fast ein wenig, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Zeitschrift, für die man arbeitet, auf unabsehbare Zeiten im Fundament einer Kirche ruht! Ruht? Ich möchte wünschen, daß der Nebi an seinem Ehrenplatz nicht einfach schläft, sondern durch Metall und Mauern hinaufzündet in den Kirchenraum, auf daß niemals vergessen werde, daß Humor und Kritik – besonders Selbstkritik – uns eine große Hilfe sind beim Bestreben, so zu werden, wie man es von Menschen erwartet, die eine Kirche besuchen.

Im übrigen hoffe ich, daß das Beispiel vom Liebefeld Schule machen wird. Ich kenne noch einige öffentliche Gebäude im Weichbild unserer Stadt, in deren Grundstein der Humor vergessen wurde, zum Beispiel der Neubau des Eidgenössi-

(Wegen Platzmangels muß ich hier leider abbrechen.)